

Neue Gesänge aus Europa

Christine Simolka Sopran
René Wohlhauser Klavier und Bariton

So, 5. September 2010, 17.00h: Basel, Musiksaal QuBa, Bachlettenstr. 12

München:
Jörg Widmann (*1973)

«Schallrohr» für Singstimme und Klavier (2007),
auf eigene Silben

Wien:
Gerald Resch (*1975)

«Bruchstücke» für Stimme solo (1997)
nach Textfragmenten aus den „Magischen Blättern II“
von Friederike Mayröcker (*1924)

Budapest:
György Kurtág (*1926)

Aus den «Hölderlin-Gesängen» op. 35a für Bariton solo (1993-97), Texte: Friedrich Hölderlin (1770-1843):
Nr. 1: „An ...“, Nr. 2: „Im Walde“

Rom:
Giacinto Scelsi (1905-1988)

Aus «Hô» für Frauenstimme (1960),
auf eigene Silben: Nr. 1

Genf, Paris:
Michael Jarrell (*1958)

«Eco» für Stimme und Klavier (1986),
Text: Luis de Góngora (1561-1627)

London:
James Erber (*1951)

«Tacciono i boschi» für Sopran und Klavier (1981),
Text: Torquato Tasso (1544-1595)

Karlsruhe, Berlin:
Wolfgang Rihm (*1952)

Hölderlin-Fragmente für Gesang und Klavier
(1976/77), Texte: Friedrich Hölderlin (1770-1843)

Freiburg:
Wolfgang Motz (*1952)

«Tre poesie veneziane: San Nicolò, Agosto a
Sant'Elena e San Michele» für Sprecherin und Klavier
(2002-2004), Text: Asteria Fiore (1935-2002)

Basel:
René Wohlhauser (*1954)

„Charyptin-Fragmente“ für zwei Stimmen (2010)
auf eigene lautpoetische Texte, Uraufführung

Mit freundlicher Unterstützung von:

Mit kurzen Erläuterungen zum musikgeschichtlichen
Entstehungskontext.



Weitere Informationen unter www.renewohlhauser.com

Eintritt: CHF 25.- / 15.-

Vokaltexte

Jörg Widmann: «Schallrohr» für Singstimme und Klavier (2007),
auf eigene Silben

A Ha Hi Ha ...

Gerald Resch: «Bruchstücke» für Stimme solo (1997) nach Textfragmenten aus
den „Magischen Blättern II“ von Friederike Mayröcker (*1924):

Das ist mein Körper, ein Vogel mit einer Glocke um den Hals. Ich versuche den Fa-
den, der mich festhält, herauszuziehen. (10)
Ach, herzzerreissende Welt! Ich weiß, es ist alles ganz anders. (32)
Etwas in mir mißachtet die Schwerkraft. Es geschieht ganz überlegt und mit Respekt.
(70)
Besser herauswinden, das Herz, als heraustrocknen. Tut weh! (44)
Kunst des vorüberfließenden Lebens: (13) strebendes Auge, hüllendes Ohr. (31)
Wir, wir, wir wollen ja ewig leben und an allen Orten gleichzeitig sein! (176)
Den Schmerz bitte nicht wegzuckern! (72)
Es gibt keine Schatten. Es gibt nur den Widerschein, verlängert ins Unsichtbare. (43)
Bemoostes Dach, die Vogelköpfe sprießen – wie leicht die Welt mir da fällt! (134)
Mit deiner Vogelstimme / schreist du mir in meinem Herzen. (145)
(Friederike Mayröcker, Magische Blätter II. Edition Suhrkamp es 1421, Neue Folge
421. Frankfurt a.M. 1987)

György Kurtág: aus den «Hölderlin-Gesängen» op. 35a für Bariton solo (1993-97),
Texte: Friedrich Hölderlin (1770-1843)

Nr. 1: „An ...“ (Hölderlin-Fragment von 1800 zur Szene „Empedokles auf dem Ätna“
aus „Der Tod des Empedokles“)

An

Elysium
Dort find ich ja
Zu euch ihr Todestgötter
Dort Diotima Heroen
Singen möcht ich von dir
Aber nur Thränen.
Und in der Nacht in der ich wandle erlöscht mir dein
Klares Auge!

himmlischer Geist.

(„Große Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe“ von Friedrich Beißner und Adolf Beck 2.1.:
S. 319)

Nr. 2: „Im Walde“

[Der Hirsch.]
Du edles Wild.

Aber in Hütten wohnt der Mensch,
 und hüllet sich ein ins verschämte Gewand,
 denn inniger ist, achtsamer auch
 und dass er bewahre den Geist,
 wie die Priesterin die himmlische Flamme,
 dies ist sein Verstand.
 Und darum ist die Willkür ihm
 und höhere Macht zu fehlen und zu vollbringen
 dem Götterähnlichen,
 und darum ist der Güter Gefährlichstes,
 die Sprache dem Menschen gegeben,
 damit er schaffend, zerstörend, und untergehend,
 und wiederkehrend zur ewiglebenden,
 zur Meisterin und Mutter,
 damit er zeuge, was er sei
 geerbt zu haben,
 gelernt von ihr,
 ihr Göttlichstes, die allerhaltende Liebe. (Hölderlin, Sämtliche Werke, Bd. 2, S. 325)

(**Scelsi** siehe weiter unten.)

Michael Jarrell: «Eco» für Stimme und Klavier (1986),
 Text: Luis de Góngora (1561-1627)

<p style="text-align: center;">Sonett Nr. 80: De un caminante enfermo que se enamoró donde fue hospedado</p> <p>Descaminado, enfermo, peregrino, en tenebrosa noche, con pie incierto la confusión pisando del desierto, voces en vano dio, pasos sin tino.</p> <p>Repetido latir, si no vecino, distinto, oyó de can siempre despierto, y en pastoral albergue mal cubierto, piedad halló, si no halló camino.</p> <p>Salió el Sol, y entre armiños escondida, soñolienta beldad con dulce saña salteó al no bien sano pasajero.</p> <p>Pagará el hospedaje con la vida; más le valiera errar en la montaña que morir de la suerte que yo muero.</p> <p>(Extrait du recueil „13 sonnets et un fragment“, Éditions La Dogana, Genève)</p>	<p>Vom Weg abseits, untüchtig, ganz im Fremden und nachtumfinstert, unerfah- renen Fußes Wildnis durchstreifend, um und um verworrene, vergebens rief er, trat ziellos verquer.</p> <p>Ein Bellen, wiederholtes, fern anfangs noch, stets wachen Hundes deutlich ward vernehmbar, und unter dürft'ger Hirtenhütte Schindeln fand Mitleid, der den Weg nicht wiederfand.</p> <p>Die Sonne steigt, und, schläfrig noch, in Hermelin verborgen, schürt andrängend eine Schöne so süßen Brand dem noch Erschöpften, daß mit seinem Leben er die Herberg zahlen wird: Irregehn in Bergen wär ihm förderlicher gewesen als zu sterben, wie ich sterbe.</p> <p>(Übersetzung aus „Das europäische So- nett“, Band 1, von Friedhelm Kemp)</p>
---	---

James Erber: «Tacciono i boschi» für Sopran und Klavier (1981), Text: Torquato Tasso (1544-1595)

<p>Tacciono i boschi e i fiumi, e'l mar senz'onda giace, ne le spelonche i venti han tregua e pace, e ne la notte bruna alto silenzio fa la bianca luna; e noi teniamo ascose le dolcezze amorse. Amor non parli o spiri, sien muti i baci e muti i miei sospiri.</p>	<p>Es schweigen die Haine und die Flüsse, und wellenlos liegt das Meer, die Winde in ihren Höhlen haben Ruhe und Frieden, und in der dunklen Nacht verbreitet hohes Schweigen der weiße Mond: und wir halten sie verborgen, die Süßigkeiten der Liebe; die Liebe spricht nicht, sie atmet nicht, stumm sind die Küsse und stumm meine Seufzer. (Übersetzung aus „Das europäische Sonnett“, Band 1, von Friedhelm Kemp)</p>
---	--

Wolfgang Rihm: «Hölderlin-Fragmente» für Gesang und Klavier (1976/77), Texte: Friedrich Hölderlin (1770-1843)

Fragment 57

Ähnlich dem Manne, der Menschen frisset ist einer der lebt ohne (Liebe)
und Schatten beschreibend hätt er der Augen Zorn

Fragment 92

Wie Wolken um die Zeit legt

Fragment 19: An meine Schwester

Übernacht ich im Dorf
Albluft
Straße hinunter
Haus
Wiedersehen.
Sonne der Heimat
Kahnfahrt
Freunde
Männer und Mutter.
Schlummer.

Fragment 14

Aber nun ruhet er eine Weile,

Fragment 27

am stürzenden Strom,
Die Städte.

Fragment 17 Gesang tacet
Empedokles auf dem Ätna

Fragment 38

Denn nirgend bleibt er.
Es fesselt kein Zeichen.

nicht immer
Ein Gefäß ihn zu fassen.

Fragment 22: Gestalt und Geist

Alles ist innig
Das scheidet
So birgt der Dichter
Verwegner! möchtest von Angesicht zu Angesicht die Seele sehn
Du gehst in Flammen unter.

Fragment 4: Lied des Schweden

Aber ich will nimmer leben
Schlafenden brüllen spielen
Mord und Tod!

Wolfgang Motz: «Tre poesie veneziane: San Nicolò, Agosto a Sant'Elena e San Michele» für Sprecherin und Klavier (2002-2004), Gedichte: Asteria Fiore (1935-2002)

<p>1.) San Nicolò</p> <p>Scheletri di conchiglie, gusci svuotati dal mare scricchiolano sulla spiaggia umida. I passi degli amanti sulla sabbia non lasciano orme l'alito salso li leva in cieli senza confini.</p>	<p>Muschelgerippe, vom Meer entleerte Gehäuse knirschen auf dem feuchten Strand. Die Schritte der Liebenden hinterlassen im Sand keine Spuren der salzige Hauch hebt sie empor in grenzenlose Himmel.</p>
<p>(Übersetzung: Wolfgang Motz, 17.1.06 - San Nicolò ist ein Teil des Lidos von Venedig)</p>	

<p>2.) Agosto a Sant' Elena</p> <p>Non soltanto l'autunno è la stagione delle morte foglie Stanche di sole cadono al vento e intorno arde l'estate È vicino il settembre della mia vita e ancora l'albero è verde gremito di sussurri ad ogni aurora E l'inverno verrà quando tremanti si staccheran le foglie ad una ad una e non germineranno i rami spogli</p>	<p>Nicht nur der Herbst ist die Zeit der welken Blätter Müde der Sonne fallen sie im Winde und ringsum brennt der Sommer Nah ist der September meines Lebens und noch ist der Baum grün erfüllt von Geflüster bei jedem Morgenrot Und der Winter wird kommen wenn zitternd ein Blatt ums andre sich löst und die kahlen Zweige nicht mehr sprießen</p>
<p>(Übersetzung: Wolfgang Motz, 18.1.06 - Sant'Elena ist ein Stadtviertel am Rande Venedigs mit einem Pinienwäldchen)</p>	

<p>3.) San Michele</p> <p>l'adagio sul vento l'ultimo sole e la scia bianca sull'acqua l'isola ignota all'approdo silenzio di mite agonia fiato d'erba di ali di bimbi di remi musica e dono d'anima lieve su filo di rosa come nel tempio di Krishna soffio tenue respiro il ponte di luce fra il Tutto ed il Niente ri-vissi</p>	<p>e vivo del tempo breve che appare prodigio su passo d'aurora sul guado del Forse improvvisa la Grazia lucente e rivibra di mondi l'accordo dell'arpa infinita la cifra segreta del cosmo si schiude e ciò che fu scritto e dissolto rinasce alla terra nell'ombra dell'albero schiva e l'eterno ritorno sorride nell'immagine chiara figura di danza leggera la Morte splendente</p>	<p>Adagio über dem Winde die letzte Sonne und die Kielspur weiß auf dem Wasser die Insel unbekannt beim Anlegen Stille von sanfter Agonie Hauch von Gräsern von Flügeln von Kindern von Rudern Musik und Gabe von leichter Seele auf Schimmer von Rosa wie im Tempel von Krishna zarter Hauch Atem die Brücke aus Licht zwischen Allem und dem Nichts wieder lebte ich auf</p>	<p>und lebe von der kurzen Zeit die als Wunder erscheint auf der Spur der Morgenröte auf der Furt des Vielleicht plötzlich die leuchtende Gnade und wieder schwingt von Welten der Akkord der unendlichen Harfe die geheime Ziffer des Kosmos erschließt sich und was geschrieben ward und aufgelöst wird wiedergeboren der Erde im scheuen Schatten des Baumes und die ewige Wiederkehr lächelt im lichten Bild Gestalt des Tanzes leicht der strahlende Tod</p>
<p>(Übersetzung von Wolfgang Motz und Mia Schmidt, 2.11.02 - San Michele ist die Friedhofsinsel Venedigs))</p>			

Giacinto Scelsi: aus «Hô» für Frauenstimme (1960), auf eigene Silben

O U E A O U ...

René Wohlhauser: «Charyptin-Fragmente» für Sopran und Bariton (2010), auf eigene lautpoetische Texte

<p>Charyptin-Fragmente</p> <p><i>(Einleitung: Sopran)</i> Se Cha-ryp-tin Me ga-ra La-pa-re kar mo-re.</p> <p><i>(1. Zyklus, 1. Phrase, Bariton)</i> Sch ss g t-g-t-g-t-g Bö-rö-drö d-g r Brr z-g Lör ss-g t-g-t-g Tschì-ga-raz t-g-t-g-t-g Brr d-g so.</p> <p><i>(2. Phrase, Sopran)</i> Ma-ta sa-ra-ga me-ra-mo-le Sa-ra-me-ra-go-me Mo-ra-so-me ta-ra</p> <p><i>(3. Phrase, Bariton)</i> S-g rr-tsch rö Bö-rö-drö tsu Gi-ra-ba-ra-dschu Rr-tsch-ga-dru S-g drö</p> <p><i>(4. Phrase, Sopran)</i> Me-ra li-ba Mo-si-ra-lo Me ka-ri-lo-ma-go-re Me-ra-li-bo se-la</p> <p><i>(Bariton)</i> O-ra lo-ba So-le go-ka-la</p> <p><i>(5. Phrase, Sopran)</i> Tsch a pü Me-kra-tü-la-mo Wa ga ha-re me-ka</p> <p><i>(Bariton)</i> Ka-me re-ha ga wa Na la Mo-la-tü-kra-me Pü</p>	<p><i>(6. Phrase, Sopran)</i> Ge-re me-re Scha le-ge-re te Ge-re-me-le-be</p> <p>Scha ssa-ga ma Me-re te</p> <p>Ge-re-me-le-be Ge-re me-re Scha le-ge-re te</p> <p><i>(Bariton)</i> Scha ssa-ga Te-ge-te-ge-te-ge</p> <p>Le-ge-re me-re te</p> <p>Brro zi-go Lö ssa-ga Te-ge-te-ge</p> <p>Tschì-ga-raz Te-ge-te-ge-te-ge</p> <p>Brro di-go so</p> <p>Scha ssa-ga Te-ge-te-ge-te-ge</p> <p><i>(2. Zyklus, Sopran)</i> Scha-rü-to ma-ra-gi-ni Scha-re mi-le ge-re mo-ra-to Lo-mo ma-te</p> <p>Scha ro-na-ga-na sa-la Me ko-re-te mo-ro-lo Ka-ra-ma-to la we-ra Ga so-ra-da Ma-re lo ga-no-ra-ma</p> <p>Ma so-re la ma-go-re Se-ro-la ge-re</p> <p>Scha-me-go Scha-rü-to la-me Scha-me-ra</p>	<p><i>(Bariton)</i> Scha-rü-to Scha-re mi-le lo-e-ma</p> <p>Scha-ro-na mo-la Ma-re-lo ga-no Se-wa ro-ma</p> <p>Scha-me go Scha-rü-to la-me Scha-me-ra</p> <p>Lo pot ma-ke Wi-ga-re ni-ma-ju pa Sta slo-ka-re Ma-ri-do stun ru-pa me</p> <p>Sa-le da ga-we pe-ro Mo-ra no-me</p> <p><i>(3. Zyklus, Bariton)</i> Scha-rü-to ra-me Ma-ra po le-mo Sa-mo mo-re lo-te La ba-ra to Wo-re A-ro ma re mo-to</p> <p>Rü-scha wo-re-to Ga-ra no la-mo Sa-ro lo-re so-te Ma ga-re no Wo-ra O-re me ge lo-to</p> <p><i>(Sopran)</i> To-mo re ma ro-a Re-wo To ra-ba la Te-lo re-mo mo-sa Mo-le po ra-ma Me-ra-to rü-scha</p>
---	--	--

Werkcommentare

Jörg Widmann: «Schallrohr» für Singstimme und Klavier (2007), auf eigene Silben

„Sopran: alles durch eine Röhre in eines der Schalllöcher im Flügel singen.“ „Mit Metallschlägeln auf Metallgrund im Klavier schlagen.“ „Leicht abgedämpftes Nagel-Pizz. im Saitenkasten.“ So lauten einige der Vortragsbezeichnungen. Wie in anderen Kompositionen Widmanns sucht er auch in diesem Stück nach der speziellen Klanglichkeit.

René Wohlhauser

Gerald Resch: «Bruchstücke» für Stimme solo (1997) nach Textfragmenten aus den „Magischen Blättern II“ von Friederike Mayröcker (*1924):

BRUCHSTÜCKE für Mezzosopran solo versuchen, sich der unmittelbaren Ausdruckskraft der Texte von Friederike Mayröcker zu stellen: weil diese Musik genauso deutlich sein will wie ihr vieldeutiger Text, bewegt sie sich – Haut an Haut – so nahe wie möglich an ihm entlang. Sie nimmt seine Rhythmik und Gestik oft drastisch nachzeichnend auf, um sich so mitten in seine musikalische, unerbittlich subjektive Expressivität einzuschleusen und – gleichsam von Innen heraus – im Gesang aufbrechen zu lassen. Die „Bruchstücke“ wurden im Auftrag von Karen Leiber komponiert und sind ihr gewidmet.

Gerald Resch

György Kurtág: aus den «Hölderlin-Gesängen» op. 35a für Bariton solo (1993-97), Texte: Friedrich Hölderlin (1770-1843)

Die Hölderlin-Vertonungen bezeugen einen Gipfel in der Kunst Kurtágs, mit minimalen Mitteln das Äußerste an Ausdruck zu erzielen, aus „fast nichts Musik zu machen“, wie er es formuliert.

Ein zentrales Motiv für den späten Hölderlin und auch für Kurtágs Vertonungen stellt die Problematik der Hybris dar, der frevelhaften Selbstüberhebung des Menschen. Es sei des „Menschen Verstand“, „daß er bewahre den Geist, wie die Priesterin die himmlische Flamme“, um nicht zu verbrennen. Die Sprache sei dem Menschen gegeben, nicht, um von der im Falle Hölderlins auf so tragische Weise gescheiterten menschlichen Liebe, sondern von der göttlichen, der „allerhaltenden Liebe“ Zeugnis abzulegen.

Thomas Bösche

Giacinto Scelsi: aus «Hô» für Frauenstimme (1960), auf eigene Silben

„Hô“, Five Songs (1960) for unaccompanied female voice, this uses again only vowels, „gh,“ „l“ and the like. Scelsi was probably quite interested in the sense of the ecstatic with these songs. The first is a centering piece, focusing solely on the pitch F, quarter-tone inflections of it and the seventh degree.

Todd Tarantino

Michael Jarrell: «Eco» für Stimme und Klavier (1986),
Text: Luis de Góngora (1561-1627)

Rather than adopting the well-known practice in certain 16th-century polyphonic music of superimposing temporal planes, this work aims to superimpose or overprint various semantic planes to be found between the text and the music. The echo is not seen as a pure interaction between a set of given words and notes. As might be expected, the music was built up in relation to the poem, but is more of an echo of the words, like a blurred footprint which communes with silence (presence-absence). There are no dramatic gestures, no flights of fancy one is simply left with an impression, an atmosphere which diminishes the relevance of the question, "Is the explicit meaning of words obscured or magnified by the sounds which are made to correspond with it?"

Eco is a setting of Sonnet 80 (1594) by Luis de Gongora.

Michael Jarrell, translated by Mary Criswick

James Erber: «Tacciono i boschi» für Sopran und Klavier (1981), Text: Torquato Tasso (1544-1595)

This short setting for soprano and piano of a *rime d'amore* by the 16th century Italian poet Torquato Tasso reflects my interest in the music of the early Baroque.

The first performance was given by Deborah Roberts and Pete Edwards at the British Music Information Centre on 25th February 1981.

James Erber

Wolfgang Rihm: «Hölderlin-Fragmente» für Gesang und Klavier (1976/77), Texte: Friedrich Hölderlin (1770-1843)

Einen bemerkenswerten Grenz- und Übergangsfall zwischen „älteren“ und „neueren“ Konzeptionen der Textvertonung zeigen die „Hölderlin-Fragmente“. Die extrem reduzierten Texte spiegeln sich in besonders radikalen musikalischen Reduktionen bis hin zu einfachen einstimmigen oder auch schlicht tonal begleiteten Melodiewendungen, zu zersplitterten Melodie- und Akkordfetzen. Dieser Zyklus artikuliert die Kraft einer Musik, die sich auf Grenzerfahrungen einläßt, auf Krisen im Gefahrenfeld der unlösbaren Gegensätze oder sogar des vollständigen Verstummens.

Rudolf Frisius

Wolfgang Motz: «Tre poesie veneziane: San Nicolò, Agosto a Sant'Elena e San Michele» für Sprecherin und Klavier (2002-2004), Text: Asteria Fiore (1935-2002)

Die Komposition *Tre poesie veneziane* für Sprecherin und Klavier auf Texte der italienischen Dichterin Asteria Fiore (1935 – 2002) entstand in den Jahren 2002 bis 2004. Die Gedichte tragen im Titel die Namen dreier Orte in Venedig.

I: *San Nicolò* ist ein ruhiger Teil des Lidos.

II : *Agosto a Sant'Elena*. Sant'Elena ist ein Randbezirk der Stadt, in dem es relativ viele Bäume und wenig Touristen gibt.

III : *San Michele* ist die Friedhofsinsel von Venedig, wo unter anderem Igor Stravinski und Luigi Nono begraben sind.

Der Text kann im italienischen Original oder in der deutschen Übersetzung vorgetragen werden.

Wolfgang Motz

René Wohlhauser: «Charyptin-Fragmente» für Sopran und Bariton (2010), auf eigene lautpoetische Texte

In diesem Stück geht es um das Ausloten der verschiedenen Zwischenbereiche zwischen Geflüstertem, Gesprochenem und Gesungenem, um die Suche nach Zwischenräumen und nach einer anderen Kategorie von Material, das weder gesprochen noch gesungen wird. Es sollen zerbrechliche Zustände des vokalen Ausdrucks hörbar gemacht werden.

Das Stück besteht aus drei Zyklen, wobei der 1. Zyklus in 6 jeweils nur kurz aufleuchtende und gleich wieder verschwindende Phrasen unterteilt ist.

Die lautpoetischen Texte reflektieren die angewandten („kryptisierenden“) Kompositionsverfahren, indem beispielsweise der Titel „Charyptin“ in auseinander gerissenen, lautklangähnlichen Textfragmenten versteckt ist und umspielt wird, ohne jedoch selber genau in Erscheinung zu treten.

René Wohlhauser

Komponisten-Biographien

Jörg Widmann

Jörg Widmann wurde am 19. Juni 1973 in München geboren. Er absolvierte ein Klarinettenstudium an der Hochschule für Musik in München bei Gerd Starke, später bei Charles Neidich an der Juilliard School in New York (1994-1995). Zusätzlich begann er im Alter von elf Jahren, Kompositionsunterricht bei Kay Westermann zu nehmen. Im Anschluss setzte er seine Studien bei Wilfried Hiller und Hans Werner Henze (1994-1996) sowie bei Heiner Goebbels und Wolfgang Rihm in Karlsruhe (1997-1999) fort. Als Klarinetist gilt Widmanns große Passion der Kammermusik. Er musiziert regelmäßig mit Partnern wie Tabea Zimmermann, Heinz Holliger, András Schiff, Kim Kashkashian und Héléne Grimaud. Aber auch als Solist in Orchesterkonzerten feiert er im In- und Ausland regelmäßig Erfolge. Kompositionskollegen widmeten Widmann mehrere Werke: 1999 brachte er im Rahmen der musica viva-Konzerte die „Musik für Klarinette und Orchester“ von Wolfgang Rihm zur Uraufführung; 2006 spielte er mit dem WDR Sinfonieorchester *Cantus* von Aribert Reimann. Seit 2001 ist Jörg Widmann als Nachfolger von Dieter Klöcker Professor für Klarinette an der Freiburger Staatlichen Hochschule für Musik, 2009 erhielt er hier eine zusätzliche Professur für Komposition. (Quelle: Schott)

Gerald Resch

Gerald Resch studierte in Wien Komposition bei Michael Jarrell sowie Musikwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität. Studienaufenthalte in Köln, Berlin, Paris und Rom förderten eine musikalische Poetik, die sich eng mit unterschiedlichsten Einflüssen aus nicht-musikalischen Bereichen (Architektur, Geologie, Sprachwissenschaft, Textilkunst usw.) auseinandersetzt. Die Kompositionen von Gerald Resch sind durch Farbigkeit, Organik und Dramaturgie sowie durch eine Offenheit für unerwartete Verläufe gekennzeichnet. (Quelle: mica)

György Kurtág

György Kurtág siedelte 1946 nach Budapest über und studierte an der Franz-Liszt-Akademie Komposition bei Sándor Veress und Ferenc Farkas, Klavier bei Pál Kadosa und Kammermusik bei Leó Weiner. György Kurtág gilt heute neben György Ligeti als der bedeutendste ungarische Komponist nach 1945. Während Ligeti aber Ungarn nach dem Aufstand 1956 verließ und im Westen schnell zu einem gefeierten Komponisten wurde, blieb Kurtág zunächst in Budapest und unterrichtete 1967 bis 1986 an der dortigen Franz-Liszt-Musikakademie Klavier und Kammermusik. So blieb er lange als Komponist nur ein „Geheimtip“ unter Eingeweihten. Erst Mitte der 70er Jahre begann seine Musik umfassender in Westeuropa bekannt zu werden. Heute werden seine Werke weltweit aufgeführt und liegen in diversen CD-Aufnahmen vor.

Die Musik Kurtágs ist geprägt von einer ähnlichen Verdichtung musikalischer Texturen, wie es für die Musik von Anton Webern kennzeichnend ist. Aber anders als bei Webern ist Kurtágs Sprache dabei spielerischer und assoziativer. Dennoch ist sie in ihrer oftmals radikalen Beschränkung und Konzentration durchdrungen von Erkenntnis und Vergeistigung, die bei Kurtág mit einem hohen Grad an Selbstzweifeln und einer überaus selbstkritischen Haltung einher gehen. Bemerkenswert sind diverse, mehr oder weniger versteckte und verschlüsselte Verweise in seinen Werken, so etwa in den Opuszahlen oder Titeln, beispielsweise mit op. 27 „...quasi una fantasia ...“ an Beethoven oder mit op. 28 „Officium breve“ an Weberns Streichquartett mit

gleicher Opuszahl. Zudem gibt es kompositorische Anspielungen in den zahllosen Widmungsstücken des *Work in progress* „Játékok“. (Quelle: Wikipedia)

Giacinto Scelsi

Giacinto Scelsi selbst war immer bemüht, keine Details über sein Leben in die Öffentlichkeit dringen zu lassen (beispielsweise gibt es von ihm kein einziges authentisches Bild) bzw. betrieb sogar bewusste Fälschungen. Als gesichert gelten dürfen folgende Eckdaten:

Giacinto Scelsi, Graf von d'Ayala Valva, stammte aus altem süditalienischem Adel. Seine frühen Jahre sind nur bruchstückhaft bekannt. Als Kind lernte er (vermutlich autodidaktisch) Klavier spielen, in seiner späten Jugend studierte er Komposition und Harmonielehre bei Giacinto Sallustio in Rom. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ging er nach Paris, führte das Leben eines Dandys in Paris und London, heiratete eine englische Adelige aus der Verwandtschaft des englischen Königshauses, die sich bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von ihm trennte. Er hatte engen Kontakt zum Kreis der französischen Surrealisten um Paul Éluard, Salvador Dalí und Henri Michaux. Anfang der 1930er Jahre studierte er bei dem Skrjabin-Anhänger Egon Köhler in Genf und 1935/1936 Zwölftontechnik bei dem Schönberg-Schüler Walter Klein in Wien. Er unternahm zahlreiche Reisen, u.a. nach Afrika und dem Fernen Osten.

In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre setzte bei Scelsi eine psychische Krise ein, die zu einem längeren Aufenthalt in einem Schweizer Sanatorium führte. In der Zeit zwischen 1947 und 1952 stellte er das Komponieren ein. 1952 ließ er sich endgültig in Rom nieder, seine Schaffenskraft kehrte wieder. Jetzt, um das fünfzigste Lebensjahr, begann er seinen persönlichen Stil zu entwickeln. Er lebte zurückgezogen, seine Musik fand zunächst wenig öffentliche Aufmerksamkeit. Erst in den 1980er Jahren kam es vermehrt zu Aufführungen, es setzte nun eine rege Rezeption und Diskussion seiner Musik ein. (Quelle: Wikipedia)

Michael Jarrell

Michael Jarrell studierte Komposition am Konservatorium seiner Heimatstadt Genf und bei Klaus Huber an der Hochschule für Musik in Freiburg.

Seine Kompositionen wurden mit zahlreichen internationalen Preisen bedacht. Unter anderem erhielt er den Beethoven-Preis der Stadt Bonn, den Marescotti-Preis (beide 1986), den Preis für Komposition der niederländischen Gaudeamus-Stiftung (1988) und den Siemens-Förderpreis (1990). Von 1989 bis 1990 gehörte er dem Istituto Svizzero di Roma an. Als *composer in residence* wurde er vom dortigen Orchester nach Lyon (Oktober 1991-Juni 1993) und später zum Lucerne Festival (1996) eingeladen. Seit 1993 ist er Professor für Komposition an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2001 wurde er zum Chevalier des Arts et des Lettres ernannt. Seit 2004 lehrt er Komposition am Genfer Konservatorium.

Zu seinen Kompositionen, die oft elektronische Elemente beinhalten, gehören Instrumentalwerke wie *Abschied* (für Klavier und Orchester, 2001) und der Zyklus *Assonance* (für verschiedene Ensemblezusammensetzungen, 1983-2000) ebenso wie Opern; so vertonte er unter dem Titel *Cassandra* Christa Wolfs Erzählung *Kassandra* (1994 in Paris uraufgeführt); seine 2010 bei den Schwetzingen Festspielen uraufgeführte Oper *Le Père* basiert auf Heiner Müllers autobiographischem Prosatext *Der Vater*. (Quelle: Wikipedia)

James Erber

James Erber was born in 1951 in London. Having gained Music degrees at the Universities of Sussex and Nottingham he spent a year studying composition with Brian Ferneyhough at the Musikhochschule, Freiburg im Breisgau. He has worked in music publishing and education.

James Erber's music has been widely performed and broadcast. It includes *Epitomaria-Glosaria-Commentaria* for 25 solo strings (1981-84), the *Traces* cycle for solo flute (1991-2006), the string quartet *An Allegory of Exile* (1992-94), *Das Buch Bahir* for 9 instruments (2004-2005) and *The Death of the Kings* for 11 instruments (2007).

Ian Pace's recording of *You done torn your playhouse down* for piano and Kate Romano's recording of *Strange Moments of Intimacy* for solo clarinet are available on the NMC and Metier labels respectively. A recording by Franklin Cox of *le colonne d'Ercole* for solo cello will be released imminently. (James Erber)

Wolfgang Rihm

Wolfgang Rihm wuchs in Karlsruhe auf. Angeregt durch frühe Begegnungen mit Malerei, Literatur und Musik begann er 1963 zu komponieren. Während seiner Schulzeit am Humanistischen Bismarck-Gymnasium studierte er 1968–72 Komposition bei Eugen Werner Velte an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er beschäftigte sich mit der Musik der Zweiten Wiener Schule, instrumentierte Arnold Schönbergs Klavierstücke op. 19 und orientierte sich vorübergehend am aphoristisch-knappen Stil Anton Weberns. Weitere Kompositionslehrer von Wolfgang Rihm waren Wolfgang Fortner und Humphrey Searle. Parallel zum Abitur legte er 1972 das Staatsexamen in Komposition und Musiktheorie an der Musikhochschule ab. Es folgten Studien bei Karlheinz Stockhausen 1972/73 in Köln sowie 1973–76 an der Hochschule für Musik Freiburg bei Klaus Huber (Komposition) und Hans Heinrich Eggebrecht (Musikwissenschaft). Erste eigene Erfahrung als Dozent sammelte Rihm 1973–78 in Karlsruhe, ab 1978 bei den Darmstädter Ferienkursen (die er seit 1970 besucht hatte) und 1981 an der Musikhochschule München. 1985 übernahm er, als Nachfolger seines Lehrers Eugen Werner Velte, den Lehrstuhl für Komposition an der Musikhochschule Karlsruhe.

Nach der Aufführung seines Orchesterstücks *Morphonie – Sektor IV* bei den Donaueschinger Musiktagen 1974 fand Rihm in den Folgejahren breite Anerkennung innerhalb des Musikbetriebs. Seit 1982 ist er Präsidiumsmitglied des Deutschen Komponistenverbands, seit 1984 Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats, seit 1985 Kuratoriumsmitglied der Heinrich Strobel-Stiftung, seit 1989 gehört er dem Aufsichtsrat der GEMA an. 1984/85 und 1997 war er Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats, 1984–89 Mitherausgeber der Musikzeitschrift „Melos“, 1984–90 musikalischer Berater der Deutschen Oper Berlin, 1990–93 musikalischer Berater des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe.

Wolfgang Rihm lebt in Karlsruhe und Berlin. Die Freie Universität Berlin würdigte ihn 1998 als Künstler, der „in seinem überaus umfangreichen kompositorischen Werk die Freiheit des Kreativen verkörpert und für eine Ästhetik der Freiheit der Kunst eintritt, der zahlreiche, theoretisch fundierte Schriften verfasst hat, die außerordentliche musikwissenschaftliche Bedeutung besitzen.“ (Quelle: Wikipedia)

Wolfgang Motz

Wolfgang Motz wurde am 10. September 1952 in Mannheim geboren. Seine musikalische Ausbildung erhielt er in Freiburg bei Klaus Huber und Brian Ferneyhough (Komposition), Edith Picht-Axenfeld (Klavier), Peter Förtig (Musiktheorie) und Markus Ulbrich (Gehörbildung) sowie in Venedig bei Luigi Nono (Komposition) und Alvisse Vidolin (Computermusik). Er ist Mitbegründer des ensemble recherche, dirigierte in den Achtziger Jahren verschiedene Ensembles Neuer Musik und arbeitete in den elektronischen Studios von Padua, Budapest, Paris und Berlin. Wichtige Stationen seines kompositorischen Werdegangs waren die Aufführungen seines Orchesterwerks „non svanisce“ bei den Donaueschinger Musiktagen 1989 und des Oratoriums „Krypsantes“ für Chor, großes Orchester und Computerklänge beim Eclat-Festival Stuttgart 2002. Einladungen führten ihn 1993 nach Ecuador und 1997 nach Taiwan. Er ist Preisträger der Städte Dresden, Mönchengladbach und Stuttgart, des WDR Köln und der HdK Berlin.

Nach mehreren Lehraufträgen an der Freiburger Musikhochschule ist er dort seit 1989 Professor für Gehörbildung. (Wolfgang Motz)

Biographie von René Wohlhauser siehe weiter unten unter „Interpreten-Biographien“

Interpreten-Biographien

Christine Simolka, Sopran

In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik liegt einer ihrer Schwerpunkte auf Schubert. Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). In letzter Zeit wandte sie sich hauptsächlich der zeitgenössischen Musik zu (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Sie ist Mitglied des Lied-Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier“ und des „Ensembles Polysono“.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton

1954 geboren und in Brienz aufgewachsen, ist René Wohlhauser ein sehr vielseitiger Musiker mit einem stilistisch breiten Spektrum, der in verschiedenen Sparten ein sehr umfangreiches kompositorisches Werk geschaffen hat, das inzwischen über 1000 Werknummern umfaßt. Langjährige Erfahrungen als Rock- und Jazzmusiker, Improvisator, Liedbegleiter, Gründer und Leiter des Ensembles Polysono sowie als Verfasser von Hörspielmusik beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik. Seit seiner Ausbildung an der Musikhochschule Basel und bei Klaus Huber und Brian Ferneyhough in Freiburg unterrichtet er Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel. Weiterführende Klavierstudien bei Stéphane Reymond und Gesangsstudien bei David Wohnlich, Robert Koller und Christine Simolka. Viele internationale Kompositionspreise. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland. Vortragstätigkeiten, Publikationen, kulturpolitisches Engagement.

Neben Konzerten mit ausschließlich zeitgenössischer Musik besteht eine Spezialität des Duos in gemischten Programmen, die von der Renaissance über das klassisch-romantische Repertoire und die Jahrhundertwende bis zu Kompositionen für Stimme(n) und Klavier aus unserer Zeit reichen. Dabei sind einerseits Vokalduos aus der Renaissancezeit zu finden wie auf der anderen Seite experimentelles Musiksprechen, Geräuschkompositionen und freie Improvisation. Diese stilistisch unterschiedlichen Stücke werden durchaus zueinander in Beziehung gesetzt (beispielsweise indem ein Vokalduo von Pierre de la Rue aus der Renaissancezeit von einer zeitgenössischen Bearbeitung gefolgt wird).

Damit soll die Auseinandersetzung und die kritische Reflektion über Möglichkeiten und Funktion der Komposition für Stimme und Klavier jenseits des traditionellen Klavierlieds in der Gegenwart angeregt werden. Dies geschieht u.a. auch mit eigens für dieses Duo komponierten Stücken, die einen neuen ästhetischen Zugang zu dieser historisch stark belasteten Besetzung suchen.